

Das verloschene Licht /

Oder

Schmerkliches Leidwesen /

In welches sich

Ben Beerdigung

Des

Edlen / Wol-Ehrenbesten / Namhafften
und Volkweisen

H E R R N /

Hn. Johann George
Sohners /

Hochansehnlichen Rath = Mannes
und Ober-Forstehers der Kirchen
zu St. Marien /

Welcher den 11. Augusti, Anno 1701. in seinem Erlöser
verschieden /

und den 17. in der Kirchen zu St. Marien
beygesetzt /

herausgelassen

G. F.

Gedruckt mit Thornischen Schriften.

Der gegenwärtige Monath *Augustus* erfüllet die Hoffnung des Land-Mannes/
denn der selbige sammet den Segen Gottes in seine Scheuren.
Eine innigliche Freude machet sein Herze fröhlich/
Indem er die Garben mit Augen siehet / die er zuvor gewünschet
und gehoffet hat.

Dieser August oder August-Monath bringet uns auch eine Erndte/
Allein / welche eine Thränen-Erndte kan betitelt werden:
Allermassen unsere ehemahls grünende Hoffnung verblühet/
Indeme der Tod seine Sichel an ein theures Haupt gesetzt hat.

Die Wein-Lese ist zeitig genug kommen.
Der Allerhöchste hat seine Hippen an einen fruchtbahren Weinstock gesetzt.
Unser Gemüht und Herz wird durch die Kümmeruß gekältert/
Daher kommt die Wein-Lese.

Ach herber und unbeweglicher Schluss!
Es sollte und mußte nach Gottes Willen

Der Wolfeelige (Tit.) Herr JOHANN GEORGE ZOBELER
seine Füße aus dieser Enttelkeit sehen.

Er sollte durch die Sichel des Todes abgemeyet werden.
Er sollte und mußte

aus dem Rasthause in die Canzelen des Himmels;
aus seinem Hause in den Pallast der Kinder Gottes:
aus dieser Welt in das ewige Leben versetzt werden.

Das Verhängniß reisset denjenigen weg / welcher eines sehr späten Lebens würdig ge-
wessen.
Demselbigen Baum wird der Saft und Krafft entzogen/
der vielen einen Schatten gab.

Eine solche Ordnung hält der Himmel/
Daß denjenigen Schluss / welchen die Vorsehung Gottes allen und jeden geschrieben/
niemand übertreten kan /
Ja auch nicht diejenigen /

Derer Glück und Tugend die Staffeln gemeiner Leute übersteiget.
Viele bleiben eine unnütze Last der Erden /

Und diejenigen / die grossen Nutzen schaffen / die werden weggerafft.
Solcher Gestalt werden nicht dürre Aeste; sondern Cedern gefällt.

Solcher Gestalt bleiben niedrige Hecken und Büsche;
Nicht aber hochhabene Eichen vom Donner unberühret.

Der Tod machet es / wie dort *Tarquinius Superbus*,
Welcher nicht die niedrigen; wol aber empor gewachsene Mohr-Köpfe abschlug.
Und also ist auch der Wolfeelige Herr entzissen.

O ein betrübter Jammer!
O eine jämmerliche Betrübniß!

Welche wie ein Mord in den Gebeinen uns ängstiget/
Daß man den würdigen Herrn nach Würden zu beschreiben
und zu beklagen nicht vermag.

Doch ich nehme mir nicht vor seinen Ruhm weitläufftig anzuführen/
alldieweil den Seel. Herrn niemand tadelt /
Und auch der Neid in solchen Fällen ein glaubwürdiger Zeuge seyn muß.

Dieses kan mit Grund der Wahrheit gesagt werden /
Die alte teutsche Redlichkeit / und ungefärbte Aufrichtigkeit
hatten einen Wohn-Platz in seinem Gemüht erkieset.

Das Gesicht der Tugend ließ sich in seinem Gesichte sehen/
Er hat seinen Lobens-würdigen Wandel also geführet /

Daß Er in dieser Zeitlichkeit länger zu wallen sich so wenig geschueet /
so wenig Er sich gefürchtet eines so zeitigen Todes zu sterben.
Siehe da einen *Ambrosium*, der mit unerschrockenem Gewissen sagen kan /
Non sic vixi, ut pudeat me inter vos vivere, sed nec mori timeo,
quia bonum habemus Dominum.

Seinen Wandel schildert das Sinnbild eines brennenden Lichtes ab.
Er als ein erleuchteter Christ

ließ rühmlichster massen sein Licht leuchten / damit Gott geprieset würde /
und hassete die Werke der Finsterniß.

Der Reiche Segen Gottes war Ihm reichlich zugeflossen /
Diesen theilte seine freygebige Hand aus/
Und dennoch behielt Er bey seiner Mildigkeit den Segen Gottes ungemindert /
Ist nicht also? daß / wer sich des Dürfftigen annimmt / dem Herren leibe /
Was man dem Herren leibet / ist einem gewiß genug.
Siehe da den Seel. Herrn abermahl als ein brennendes Licht /
welches andere anzündet

sine lucis jactura,

Ohne Verlust seines Lichtes.

Die Verwaltung seiner Aempter / war gewissenhaft und sorgfältig /
daß man beklagen muß / daß Er sie so frühe verlassen.

Er wachete / andern Ruhe zu schaffen /
Er sorgete / anderen die Sorgen zu lindern /
Er rathete / andern zu helfen /

Wie ein Christlich- und himmlisch-gesinneter Nachts-Herr /
oder wie ein brennendes Licht / mit dieser Beyschrift:)

Officio mihi officio. Oder: Dum luceo, mihi noceo.

An seiner Frömmigkeit hielt Er fest auch in bösen Tagen.
Im Unglück hub Er sein Haupt freudig empor / und sahe dem Unglück getrost
unter die Augen.

Er war nicht / wie theils nachglänzende Würmlein / geartet /
die ihren Glanz nur bey dem warmen Wetter scheinen lassen /
im kalten verliehren.

Gleich wie ein Stern / oder ein brennendes Licht bey der Nacht;
Also leuchtete seine Standhaftigkeit am meisten in Trübsal.

Die öfftern Stein-Schmerzen waren ein Probier-Stein seiner Gedult.
Welche Er Christlich erduldet / und gewiß geglaubet /

Daß Er selbst durch Gedult als ein lebendiger Stein sich zum
geistlichen Hause gebauet /

1. Pet. II. 5.

Und daß Er doch einstens sehen würde Jesum / den Eck-Stein seiner Gemeine.

Vor dem Tode flohe Er nicht / wie die Kinder Israel vor Goliath:
Sondern gieng ihm / wie David / im Nahmen des Herren entgegen.

Er nahm den Hirten-Stab der guten Hoffnung.

Wehlete fünf glatte Steine aus dem Bach des Lebens / nehmlich aus Gottes Worte/
welches Ihn der Auferstehung versichert.

Der erste Stein war Christus / die Auferstehung und das Leben /
der andere die Gerechtigkeit Gottes /

welche in der Auferstehung das Gute und Böse vergelten wird /
der dritte die Wahrheit Gottes / welche gesprochen / dem Todten werden leben /
der vierde und fünfte Stein war Gottes Weißheit und Allmacht.

Diese legte der Wolfeelige Herr in die Schleuder des Glaubens /
und schleuderte sie dem Tode in die Stirn. (a)

Nun das Licht seines Lebens ist ausgeloschen /
wie ein brennendes Licht auszuleschen und auszubrennen pfeget.

Aber der Glanz seiner Tugenden bleibet bey uns unverloschen.
Seine Gut- und Wohlthaten bezahlen wir mit Thränen /
welche besser fließen als Tinte.

Er soll in unserm Herzen und Gedächtniß begraben seyn /
welche Grab-Stelle Er sich mit unverdienten Gutthaten erkauffet.

Sein Fleisch war wie Heu / und ist durch die Todes-Sichel abgehauen /
Er verwelcket / wie ein Blume / wann gleich dieselbe auch aufs allerlieblichste
mit dem Pinsel der wachsenden Natur angestrichen wäre:

Allein / seine Seele ist in das Lebens-Bündelein gebunden /
O ihr rühmlichen Gebeine!

Ihr grünet dennoch wie das Gras.

Die Seele des verbliebenen Leichnams wird unverdorret grünen /
wie eine Paradies-Blume.

Und die güldene Rose * / Christus Jesus / wird dem wehrten Leichnam * Michæ IV. 8.
an jenem Tage die Unverwelcklichkeit zuwege bringen.

Chare

(a) Vid. Erasmus Francisci *Zahnen-Geschrey* lib. 2. num. XXXI. p. 1127.

Chære Parens, cur Te capiunt fastidia terræ?
 Cur citus ad cœlum pes tuus urget iter?
 Innumeris ditata bonis cœlestia Tempe
 Et Paradisiacâ gaudia sede vides.
 Nec Te vis nostri retinet vehementis amoris,
 Neve Tuus, qui nos tam bene fovit, amor.
 Cernes piam Matrem lacrymarum effundere rivos,
 Imbre per afflictas usque cadente genas.
 Pectoribus charæ totus Genitricis inhæres
 Afflictæque redit semper imago Tua.
 Sed functum fato destillans humida gutta
 Ex udis oculis, non revocare valet.
 Ergo voluntati summi subscribere Jovæ
 Tranquilla mentis relligione decet,
 Et certa nôstræ sortis spe damna levare,
 Corporis Exuvias Jova reducet humo.
 De Bustis Genitor Christo inclamante resurget,
 Visurique sumus Corpus & ora Patris.
 Credimus in cineres corpus mortale reverti,
 Durat in æternum non tamen ille sopor.
 Chære Parens, benefacta pio Tua pectore condam,
 Donec deficiens deseret ossa tepor.

* * *

Seynt Herr Vater Er zu jenen Himmels-Höhen /
 Und fähret schon von uns ins Cherubinen-Haus /
 Soll Jhn in dieser Welt mein Auge nicht mehr sehen /
 Weil Jhn der Todes-Pfeil reißt aus der Welt hinaus.
 Istts denn ein fester Schluß: daß Er soll Asche werden /
 Und sein entseelter Leib vermosen in der Grufft.
 Ach ja! sein frommer Geist der fliehet unsre Erden /
 Weil Jhn nach seinem Rath der Fürst des Lebens rufft.
 Wir lassen auff sein Grab viel herbe Thränen rinnen /
 Und streuen selbige als Rosen treuer Pflicht.
 Herkbrechend Leid und Angst betrübet unsre Sinnen /
 Uns schrecket Finsterniß die Sonne scheineth nicht.
 Und solten wir dann nicht betrübte Klagen führen /
 Man schweigt ja nicht / wann Schmerz das Herze blutend macht /
 Er wußte meine Jahr als Vater zu regiren /
 Dahero Wachsthumb reich und Seegen angelacht.
 Und jeko sollt Er erst die Blüthe meiner Jugend
 Mit Väterlicher Treu als Vater führen an /
 Sein Leben sollt mir seyn ein Must. r gutter Tugend /
 Und zeigen meinem Fuß die rechte Tugend-Bahn.
 Mir hätt vom Sternen-Saal der Beyrauch seiner Lieder
 Und eyfrigen Gebets viel Seegen zugewand.
 Nun fällt die Hoffnung hin / weil seine wehrten Glieder
 In schwarzes Tuch gehüllt verwesen in dem Sand.
 Doch lebt der grosse Gott / auff den wir harren müssen /
 Und in Gelassenheit den Kreuz-Kelch nehmen an.
 Ich weiß / es wird mein Haupt der holde Seegen küssen /
 Den mir mein Vater-Herz fast sterbend hat gethan.
 Nun schlafft und ruhet wohl entseelten Gebeine /
 Mein Vater ruhe wohl in deiner kalten Grufft.
 Biß sich an jenem Tag der Leib und Seel vereine /
 Wann uns des H. Erren Wort vom Schlaf und Tode rufft.
 Die Väterliche Treu will ich ins Herze setzen /
 Das Feuer meiner Lieb' soll unausleschlich seyn /
 Ich werde deine Treu tieff ins Gedächtniß äßen /
 Ich weyh' mein Herze zum Gedächtniß Tempel ein.

Mit diesen behränkten wenigen Zeilen bezeugete seine
 Kindliche Trauer über den Todesfall des Herrn
 Vaters

JOHANNES GEORGIUS ZOEBCNER,
 Thorunienfis.

